

Magazin für Mitarbeiter, Freunde und Förderer
der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel



blickpunkt. Mensch

2 / 2015



Schwester Johanna Guthoff leitet jetzt die Europäische Ordensprovinz:

„Wir werden noch viel lernen müssen“

Frühjahrstagung:
Wo Kirche ganz neu anfängt

Ambulante Dienste Nassau:
Erlebnisse einer Tour

Berufsbildende Bergschule:
Schüler sind jeden Euro wert



13 Missionare auf Zeit brechen in diesem Sommer nach Bolivien, Brasilien und Mosambik auf.
Am 4. Juli findet die Aussendungsfeier statt.
Mehr dazu auf Seite 16.

Editorial

Dynamische Treue

Am 26. September 2015 feiern die Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel den 200. Geburtstag von Schwester Placida Viel. Sie hatte 1862 die erste Ordensniederlassung in Deutschland gegründet. Damals suchten vier Lehrerinnen aus dem Eichsfeld Anschluss an eine Kongregation, um geistlich leben und unterrichten zu können. Dr. Arno Wand beleuchtete diese Zeit beim Placida-Empfang (s. Seite 13).

Ein Jubiläum gibt immer Anlass, zurückzublicken. Es lädt aber auch ein zu einer Zäsur und zu einem Blick in die Zukunft. Mit den konkreten Herausforderungen für die kommenden Jahre beschäftigten sich die Schwestern beim Provinzkapitel im Bergkloster Bestwig (s. Seite 4 - 5). Dabei wurde die Bedeutung der Einrichtungen und Dienste betont.

Die Ordensgemeinschaft versteht sich als Unternehmung, die Einrichtungen als Unternehmen, hielt Schwester Ruth Stengel bei der Frühjahrstagung im Bergkloster Bestwig fest (s. Seite 3). Was beide Bereiche voneinander unterscheidet, bringe sie gleichzeitig zusammen. Wie der christliche Charakter die Einrichtungen prägt, wird zum Beispiel in den Ambulanten Diensten in Nassau deutlich, die wir einmal auf einer der vielen Touren zu ihren Kunden und Patienten begleitet haben (s. Seite 8 - 9). Deutlich wird das auch beim Kampf um den Erhalt aller Bildungsgänge an der Katholischen Berufsbildenden Bergschule in Heiligenstadt (s. Seite 6 - 7). In der politischen Debatte zur Finanzierung der privaten Ersatzschulen in Thüringen versuchen die freien Träger herauszustellen, warum ihre Einrichtungen für den Erhalt einer vielfältigen Bildungslandschaft so wichtig sind.

Das zeigt zugleich, dass die Einrichtungen – wie die Ordensgemeinschaft – einem steten Wandel unterworfen sind. So hat sich gerade das Bildungswerk SMMP neu aufgestellt (s. Seite 10). Und die Bildungsakademie für Therapieberufe diskutiert über die Rolle der Therapeuten, die aufgrund der Engpässe in der medizinischen Versorgung aufgewertet werden müsse. Das fanden auch Karl-Josef Laumann und Franz Müntefering bei der Podiumsdiskussion in Bestwig (s. Seite 11).

Der Blick in die Vergangenheit der Ordensgemeinschaft zeigt, dass es immer viel Bewegung gab. Der Blick in die Gegenwart bestätigt, dass das so bleibt. In dieser Dynamik bleibt sie ihren Gründerinnen treu.

Viel Freude beim Lesen wünscht

inhalt.

Seite 3

Frühjahrstagung

Wo Kirche ganz neu anfängt

Seite 4

Provinzkapitel

„Wir werden noch lernen müssen“

Seite 6

Berufsbildende Bergschule

Die Schüler sind jeden Euro wert

Seite 8

Ambulante Dienste Nassau

Eine ganz normale Tour

Seite 10

Bildungswerk SMMP

Fortbildungen einfacher machen

Seite 11

Bildungsakademie

Meister ihrer eigenen Kunst

Seite 12

Generalökonomin Sr. Dorothea Brylak

„Raus aus der Kirche!“

Seite 13

Placida-Empfang

Pionierinnen der Bildungsarbeit

Seite 15:

Walburgisschulen Menden

Dr. Maler wird Schulleiter

Seite 14: Nachrichten

Seite 15: Menschen

Seite 16: Auch das noch

impresum.

blickpunkt mensch

Magazin für Mitarbeiter, Freunde und Förderer der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel
Redaktion und Layout:

Dr. Ulrich Bock (verantw.), Andreas Beer

Druck: Schützdruck, Recklinghausen

Kontakt:

Redaktion blickpunkt mensch

Bergkloster 1

59909 Bestwig

Tel.: 02904 808-243

E-Mail: u.bock@smmp.de

Redaktionsschluss: 15. Juni 2015



Stehende Ovationen

zum Abschied: Die leitenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dankten Schwester Aloisia Höing, Schwester Adelgundis Pastusiak, Schwester Maria Dolores Bilo und Schwester Pia Elisabeth Hellrung für ihr jahrzehntelanges Engagement im Generalat und Provinzialat.

Eine Rückschau in Bildern gibt es auf www.youtube.com/bergkloster („Die glorreichen Vier“)



Wo Kirche ganz neu anfängt

Frühjahrstagung erforscht gemeinsame Basis von Ordensschwestern und Einrichtungen

50 leitende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie die neue General- und Provinzleitung der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel setzten sich bei der Frühjahrstagung im Bergkloster Bestwig mit der Frage auseinander, was Konvente, Einrichtungen und Dienste miteinander verbindet und wo man sich auch heute auf den Spuren der Ordensgründerin bewegt.

Schwester Ruth Stengel erklärte den Leitungskräften: „Sie verstehen sich als Teil eines Unternehmens. Wir Schwestern eher als Teil einer Unternehmung. Das unterscheidet uns, bringt uns aber gleichzeitig zusammen.“ Denn sowohl die Arbeit in den Einrichtungen als auch in den Konventen der Gemeinschaft basiere auf christlichen Werten. Und beide Bereiche seien von Umbrüchen geprägt: „Um die zu bewältigen, können wir bei unserer Ordensgründerin wertvolle Anregungen finden.“

Maria Magdalena Postel habe in ihrem Gottvertrauen nie aufgegeben und

sei von ihrer Sache immer überzeugt gewesen. „Dabei war die Gründung einer Gemeinschaft in den Jahren nach der Französischen Revolution nichts Außergewöhnliches. Wohl aber, dass sie so lange auf dem Weg war.“ Man habe Maria Magdalena Postel sogar vorgeworfen, unverantwortlich zu sein und ihr geraten, die Gemeinschaft aufzulösen, so die Theologin, die im Rahmen eines Zusatzstudiums mehrere Wochen in der Abtei St. Sauveur-le-Vicomte in Frankreich verbracht und geforscht hat. „Zwischenzeitlich hat Maria Magdalena sogar Regenschirme produziert und verkauft, um leben zu können. Das zeigt aber, dass sie immer erkannt hat, was gerade dran ist.“ Insofern stehe ihre langwierige Suche sowohl für große geistliche Dynamik als auch für spirituelles Tun.

Pastorale Arbeit ist immer geprägt von naiver Kreativität.

„Sr. Margareta Kühn

Die neue Generalassistentin Schwester Margareta Kühn hob in ihrem Vortrag die Parallelen zu der Entwicklung der Manège in Berlin-Marzahn hervor: „Pastorale Arbeit ist immer geprägt von naiver Kreativität.“ Mit dieser Unbefangenheit habe man sich 2005 gefragt: „Wo ist Not? Wo ist noch keiner? Oder wo ist schon einer, der es aber nicht richtig kann?“ Dann sei man gemeinsam mit den Salesianern darauf gekommen, Jugendsozialarbeit in Berlin-Marzahn anzubieten: „Unter solchen Bedingungen fängt Kirche wieder so richtig neu an.“

Und das in einem Bezirk mit 250.000 Einwohnern, in dem über 80 Prozent der Jugendlichen keinen Schulabschluss haben und nur drei Prozent einer Kirche angehören. „Das ist noch nicht ein-

mal Diaspora. Denn da gibt es keine Katholiken, die wir mit einem Bus einsammeln könnten“, sagt die ausgebildete Sozialpädagogin, die auch Geschäftsführerin der Manège ist.

Indem man zwischendurch zurückschaue und die Erfolge sehe, könne man sich immer wieder neu motivieren. Das gelte für die vielen kleinen „Sternzeichen“, die unter dem Dach der Ordensgemeinschaft entstanden seien: „Ob in unseren Schulen, unseren Senioreneinrichtungen oder unseren Kliniken.“

Die 70 Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Tagung nahmen viele Impulse mit nach Hause. „Es hat gutgetan, die Schwestern mal so intensiv zu erleben und sich der Wurzeln zu besinnen. Das war einfach mal dran“, sagt beispielsweise Annette Longinus-Nordhorn, Leiterin der ambulant betreuten Senioren-WGs im St. Franziskus-Haus in Oelde. Zumal in diesem Jahr der 200. Geburtstag von Schwester Placida Viel gefeiert wird. Sie gründete die erste Niederlassung der Gemeinschaft in Deutschland. Diese Phase der Ordensgeschichte beleuchtete Dr. Arno Wand beim Placida-Empfang in Heiligenstadt (s. Seite 13).

Spuren suchen

Schwester Ruth Stengel bietet den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an, für einen Tag in ihre Einrichtung zu kommen, um die spirituellen Wurzeln des gemeinsamen Engagements zu vertiefen. Außerdem gibt es zwei Termine, zu denen Interessierte ins Bergkloster Bestwig kommen können: am 20./21. November und am 4./5. Dezember 2015 (jeweils freitags/samstags). Anmeldungen nimmt Schwester Ruth unter sr.ruth@smmp.de entgegen.

Sr. Ruth Stengel blickte auf die Entstehung der Gemeinschaft zurück.



„Wir werden noch viel lernen müssen“

Provinzkapitel: Sr. Johanna Guthoff benennt Zukunftsaufgaben

„Ich bin zuversichtlich, dass es weitergeht“, sagt die neue Provinzoberin Schwester Johanna Guthoff entschlossen, wenn sie auf die Zukunft der Ordensgemeinschaft angesprochen wird. Natürlich weiß sie, dass die Gemeinschaft kleiner wird. Doch hält sie das Ordensleben für eine moderne Lebensform. Und zudem beschäftigen die Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel in Deutschland 2500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter: „Mit ihnen zusammen wollen wir uns als eine Dienstgemeinschaft sehen und dem Auftrag, den uns unsere Gründerin mit auf den Weg gab, weiter nachkommen.“

Schwester Johanna ist 55 Jahre alt, stammt aus Arnsberg, wuchs in Meschede-Freienohl auf und trat 1984 in die Gemeinschaft ein. Nach ihrem Studium der Religionspädagogik arbeitete sie zunächst in einer Pfarrei in Sundern, ehe sie ins Kloster Oelinghausen kam und mit der Wallfahrtsseelsorge begann.

Am 19. März wählte sie das Kapitel der Europäischen Ordensprovinz im Bergkloster Bestwig zur neuen Oberin. Diese Provinz besteht aus rund 50 Niederlassungen mit 214 Ordensschwestern in Deutschland, den Niederlanden, Rumänien und Frankreich. „Ich will mich dieser Aufgabe gerne stellen. Denn ich

spüre den Rückhalt der Gemeinschaft und unserer Mitarbeiterschaft“, sagte sie nach ihrer Wahl. Als Provinzoberin ist sie zugleich neue Vorsitzende des SMMP Europa e.V. – und damit Hauptverantwortliche für die Einrichtungen.

Schwester Maria Martha Horstschräer, die das Kapitel zur ersten Provinzratsschwester und Provinzassistentin wählte, sieht ihre vorrangige Aufgabe darin, für die Schwestern da zu sein: „Dabei will ich auch Bindeglied zur älteren Generation sein, die in unserer Gemeinschaft die Mehrheit stellt.“ Denn auch sie müsse die Veränderungen mittragen, die auf den Orden zukommen.

Wir haben uns nicht gegenseitig gesucht. Aber wir sind eine Gemeinschaft.
Sr. Johanna Guthoff

Die Fragen, die anstehen, sind existenzieller Natur: Was macht Ordensleben heute aus? Wie kann das Leben als Gemeinschaft angesichts kleiner werdender Schwesternkonvente gelingen? Wo liegen ihre Aufgaben? Und wie lässt sich das Charisma gemeinsam mit weltlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern weitertragen? Zunächst hatte sich das Generalkapitel damit befasst. In den



Provinzkapiteln werden diese Fragen konkretisiert.

„In diesem Prozess werden wir noch vieles lernen müssen“, vermutet Schwester Johanna, die sich persönlich gar nicht vorstellen könnte, je mit dem Lernen aufzuhören. Aber sie glaubt auch, dass die Suche nach christlichen Werten eine Konstante bleibt: „Das wollen wir vorleben und weitergeben. In unseren Kindergärten und Schulen vermitteln wir diese Werte Heranwachsenden für ihren Lebensweg. Und in unseren Senioreneinrichtungen ermöglichen wir alten Menschen ein würdevolles Altern. Die Ethik dahinter ist dieselbe.“

Um sich zu vergewissern, wie diese Wertevermittlung in den Schulen wirkt, waren auch Vertreterinnen und Vertreter der ordenseigenen Berufskollegs und Gymnasien an einem Nachmittag zum Provinzkapitel eingeladen. Gaby Petry, Leiterin des Placida Viel Berufskollegs in Menden, erklärte zum Beispiel, dass ihre Schülerschaft einen Fonds gegründet hätte, um Mitschülern in Notsituationen zu helfen: „Eine schöne Aktion, die unser Verständnis einer Schulgemeinschaft zeigt.“ Und Dieter Sommer, Leiter des Engelsburg-Gymnasiums in Kassel, berichtete von überfüllten Schulgottesdiensten, obwohl



Engagiert diskutieren Vertreterinnen und Vertreter aus den ordenseigenen Schulen mit den Schwestern während des Kapitels über das christliche Profil ihrer Einrichtungen.

Neuer Vorstand im Europa e.V.

Der SMMP Europa e.V. als Träger für die Einrichtungen und Dienste hat nach dem Provinzkapitel ebenfalls einen neuen Vorstand. Wie in blickpunkt 1-2015 berichtet, geht die Verantwortung für die Einrichtungen der Ordensgemeinschaft vom Generalat auf die Europäische Provinz über. Neue Vorsitzende ist Provinzoberin Sr. Johanna Guthoff. Neue stellvertretende Vorsitzende ist die Provinzökonomin Sr. Anna Maria Hovest. Den Vorstand komplettieren Provinzassistentin Sr. Maria Martha Horstschräer und die bisherige Generaloberin Sr. Aloisia Höing.



deren Besuch ab der 9. Klasse freiwillig ist: „Die Resonanz ist wohl deshalb so gut, weil unser Gymnasium immer stärker die Funktion einer Gemeinde übernimmt, die Jugendliche außerhalb der Schule nicht mehr finden.“

Religionsunterricht umgestellt

An den Gymnasien kann eine solche Gemeinde über Jahre wachsen. An den Berufskollegs bleiben die Schüler hingegen oft nur ein oder zwei Jahre. „Und wir müssen feststellen, dass immer weniger etwas über ihre Religion wissen, auch wenn sie christlich getauft sind – wohingegen sich die muslimischen Schüler mit ihrem Glauben identifizieren“, stellt Willi Kruse, Leiter des Berufskollegs Bergkloster Bestwig, fest. Seinen Religionsunterricht hat er inzwischen umgestellt – denn er sieht die Berufskollegs immer mehr als Schule der zweiten Chance: „Nicht nur, um einen guten Bildungsabschluss zu schaffen, sondern auch den Glauben kennenzulernen und Vorurteile zu überwinden.“

Schwester Johanna sagt: „Nach diesen Erfahrungsberichten hat das Provinzkapitel sein Ja zur Fortführung unserer Einrichtungen und Dienste bekräftigt. Sie helfen uns, in die Gesellschaft hineinzuwirken und Einfluss zu nehmen.“ Obwohl die finanziellen Herausforderungen wachsen: „Aus diesem Grund werden die Förderbeiträge an unseren Schulen immer wichtiger.“ Dabei gelte es, das Profil der Bildungseinrichtungen

zu wahren und für alle Schüler – auch die schwächeren – offen zu bleiben.

Die Schwesternkonvente befinden sich oft an denselben Standorten wie die Einrichtungen, aber nicht nur. „Hier werden wir sicher einige Niederlassungen aufgeben müssen. Aber an anderen Orten können auch neue entstehen“, so Schwester Johanna. Denn anders als in der Nachkriegszeit träten heute eher Frauen in die Gemeinschaft ein, die bereits eine Berufsausbildung haben: „Und dann überlegen wir mit ihnen, welche Aufgabe zu ihnen und gleichzeitig zu unserem Auftrag passt.“

Die neue Lebensordnung, die zum Abschluss des Kapitels an alle Ordensschwestern überreicht wurde, trägt dieser veränderten Lebensrealität Rechnung. Große Konvente sind Vergangenheit. In Niederlassungen mit wenigen Schwestern, die verschiedenen Berufen nachgehen, sehe Ordensleben anders aus: „Auch da wollen wir ein gutes Miteinander ermöglichen. Denn anders als in einer Ehe haben wir uns nicht gegenseitig gesucht. Aber wir sind eine Gemeinschaft und müssen Wege finden, dieses Gemeinschaftsleben unter veränderten Bedingungen zu erhalten.“



Provinz- und Generaloberin mit neuem Provinzrat (v.l.): Sr. Maria Manuela Gockel, Sr. Johanna Guthoff, Sr. Maria Martha Horstschräer, Sr. Anna Maria Hovest, Sr. Maria Gabriela Franke, Sr. Maria Elisabeth Goldmann, Generaloberin Sr. Maria Thoma Dikow und Sr. Lucia Maria Schiefner.

Sechs Schwestern im Provinzrat

Der neue Provinzrat der Europäischen Ordensprovinz besteht aus sechs Schwestern. Schwester Maria Martha Horstschräer wählte das Kapitel zur neuen Provinzassistentin. Die 68-jährige stammt gebürtig aus Brochterbeck im Münsterland. 1969 trat sie als gelernte Kinderkrankenschwester in die Gemeinschaft ein, arbeitete und lebte lange Zeit in Nassau und Bad Ems und ist seit sechs Jahren Hausleiterin im Bergkloster Bestwig. In Teilzeit ist sie auch noch Seelsorgerin im Seniorenheim Christophorus-Haus in Bestwig-Velmede.

Schwester Maria Gabriela Franke leitet die ergotherapeutischen Praxen in Arnsberg-Oelinghausen, Mesche-

de-Freienohl und Bestwig. Sie lebt im Kloster Oelinghausen. Schwester Maria Manuela Gockel ist Schulleiterin am Berufskolleg Canisiusstift in Ahaus. Schwester Maria Elisabeth Goldmann leitet das Noviziat für die Ausbildung neuer Ordensschwestern in Bestwig. Schwester Anna Maria Hovest war bereits Provinzökonomin und wurde von Schwester Johanna Guthoff erneut dazu berufen. Und Schwester Lucia Maria Schiefner leitet das Referat Kinder- und Jugendseelsorge im Marcel Callo Haus des Bistums Erfurt in Heiligenstadt.

Zur Provinzsekretärin berief Schwester Johanna Schwester Magdalena Maria Holtkamp aus Bestwig.



Generaloberin Sr. Maria Thoma Dikow (r.) gratuliert Sr. Johanna Guthoff zur Wahl.

Im Mai demonstrierten mehrere hundert Schülerinnen und Schüler privater Ersatzschulen mit ihren Lehrern vor der Staatskanzlei in Erfurt gegen das neue Gesetz zur Finanzierung ihrer Einrichtungen.
Foto: Peter Weidemann



Die Schüler sind jeden Euro wert

Berufsbildende Bergschule St. Elisabeth demonstriert gegen neues Schulgesetz in Thüringen

„Wir sind jeden Euro wert“ steht in großen Buchstaben auf dem Transparent der Schüler und Lehrer aus der katholischen berufsbildenden Schule Bergschule St. Elisabeth in Heiligenstadt. Mit zwei Bussen fuhren sie zu der landesweiten Demonstration vor der Staatskanzlei in die Landeshauptstadt Erfurt. Denn die will vor allem den berufsbildenden Schulen und den Förderschulen die Zuschüsse kürzen.

„Schon im Kalenderjahr 2014 musste der Träger gegenüber 2013 – Inflationsausgleich inbegriffen – aus eigenen Mitteln zusätzlich 175.000 Euro beisteu-

„Haltet Euer Wort“, mahnt dieser Schüler der berufsbildenden Bergschule die Politiker.
Foto: Peter Weidemann

ern“, mahnt der kaufmännische Leiter der berufsbildenden Bergschule, Michael Büniger. Die Ordensgemeinschaft tut das. Denn die Schule ist ihr wichtig. Aber auf Dauer sei das nicht leistbar. Und nach vorliegenden Plänen zur Novellierung des Schulgesetzes würde sich das Defizit um eine weitere sechsstellige Summe erhöhen. Tendenz steigend. „Denn die 1,9 Prozent Inflationsausgleich, die als Steigerungsrate zugestanden werden, liegen unter den üblichen Gehaltserhöhungen“, rechnet Michael Büniger vor. Damit bestehe die Gefahr, dass die Einrichtung, die als Gruppen-erzieherinnenseminar in der DDR-Zeit bestanden hatte, allmählich ausblute.

Protest zeigt Wirkung

Die Demonstration in Erfurt und die öffentliche Diskussion zeigten jedoch, dass man politisch etwas bewegen kann. So war anfangs sogar nur eine Steigerung von 0,25 Prozent pro Jahr vorgesehen. Die Liga der freien Wohlfahrtspflege, die in Thüringen die 157 freien Schulträger vertritt, erklärte: „Bei jährlichen Steigerungsraten von zwei bis drei Prozent im öffentlichen Dienst würde eine Koppelung freier Träger an die allgemeine Kosten- und Tarifentwicklung entfallen.“ Gleichzeitig sahen das Grundgesetz und die Thüringer Verfassung aber vor, dass die Lehrer an Ersatzschulen nicht wesentlich schlechter gestellt werden dürften. Darauf hat die neue rot-rot-grüne Landesregierung unter Ministerpräsident Bodo Ramelow (Die Linke) inzwischen reagiert. Auch wenn die 1,9 Prozent zum Ausgleich dieser Entwicklung nicht reichen.

Dabei sind die Bildungsgänge unterschiedlich betroffen. Besonders leiden die sozialen Ausbildungen, die vor allem private Träger leisten. An der Bergschule gehören dazu etwa die Fachoberschule, die Berufsfachschulen für Gesundheit und Ernährung, das Berufsvorbereitungsjahr, die Ergotherapie und das „Herz“ der Einrichtung: die Erzieher-Ausbildung. „Diese 177 Schülerinnen und Schüler waren ohnehin nicht auskömmlich finanziert“, so der kaufmännische Leiter. Dafür fiel der Zuschuss für die 122 Absolventen der Vorausbildung zum Sozialassistenten großzügiger aus. Das ändert sich jetzt. Für sie sinkt der jährliche Fördersatz 2015 von 5860 auf 4500 Euro, bei den Erziehern von 3376 auf 3199 Euro. Also ist die Schule gezwungen, das Schulgeld für die Erzieherinnen und Erzieher auf 90 Euro pro Monat anzuheben. „Das ist viel Geld in einer strukturschwachen Region“, weiß Schulleiterin Gabriele Sachse.

Betroffen sei auch der Ausbildungsgang Altenpflege, mit dem die berufsbildende Bergschule im Schuljahr 2015/2016 beginnt. „Der Bedarf nach kirchlich ausgebildeten Pflegekräften ist groß. Denn von den Seniorenheimen sind die meisten in kirchlicher Trägerschaft“, begründet die stellvertretende Schulleiterin Dr. Jutta Müller den Schritt. Sie organisiert diesen Bildungsgang. Unter dem Dach eines katholischen Trägers gebe es den sonst



nur in Erfurt. 75 Euro müssen die Schüler der Bergschule pro Monat selbst aufbringen. Zwar werden die meist vom Ausbildungsträger erstattet – jedoch könnte das Schulgeld zur Deckung der Fehlbeträge bald schon steigen.

Der Patientenbeauftragte der Bundesregierung, Karl-Josef Laumann, bezeichnete den Zustand, dass in sechs Bundesländern immer noch für die Altenpflegeausbildung bezahlt werden muss, bei einer Diskussion des Fachseminars für Altenpflege im November 2014 als „unterirdisch.“ Die Forderung, dass die Ausbildung in pflegerischen Berufen nichts kosten darf, „weil auch kein Arzt für seine Ausbildung bezahlen muss, obwohl die durchschnittlich 200.000 Euro kostet“, wiederholte er bei der Podiumsdiskussion der Bildungsakademie für Therapieberufe am 15. Mai 2015 in Bestwig (siehe Seite 11).

Der Start der Altenpflege-Ausbildung an der berufsbildenden Bergschule zu den genannten Kostensätzen stehe deshalb aber nicht infrage. Auch sei der Anmeldestand in allen Bildungsgängen trotz der offenen Finanzierungsfragen ungebrochen gut: „Das zeigt doch, dass freie Schulen gefragt sind.“

Die Gleichstellung aller Schüler ist ein Grundrecht.

Demonstrations-Plakat

Dass die Fördersätze gerade in den sozialen Berufen gekürzt werden sollen, hält die LIGA der Freien Wohlfahrtspflege angesichts der demografischen Entwicklung für bedenklich: „Die abgesenkten Sätze führen zu einem Abbau an Ausbildungsstellen und zu einem Mangel auf dem Arbeitsmarkt, der so sicher nicht gewollt ist.“ Gesellschaftliche Anforderungen und bildungspolitische Steuerungen liefen damit auseinander. „Die Landesregierung meint offenbar, dass es genügend Ausbildungsplätze für diese Berufe gibt. Sie bedenkt aber

nicht, dass viele Schüler später in andere Bundesländer gehen. Wir müssen also über den lokalen Bedarf hinaus ausbilden“, ergänzt Gabriele Sachse.

Zahlen belegen das: Von den examinierten Erziehern an der Bergschule finden alle eine Anstellung.

Ende der Bewährungsfrist erhofft

Außerdem hatten die Schulen auf ein Wegfallen der Bewährungsfrist für neue Bildungsgänge gehofft. „Dies bedeutet, dass die jeweilige Einrichtung eine neue Ausbildung drei Jahre lang selbst finanzieren muss, ehe öffentliche Fördermittel fließen“, so Dr. Jutta Müller. Das träfe vor allem die berufsbildenden Schulen, die regelmäßig neue Angebote starten, um sich am Bedarf zu orientieren.

Bodo Ramelow räumte am 19. Mai nach der Haushaltsklausur der Regierung ein, dass bei der Änderung des Gesetzes „einige Dinge suboptimal gelaufen“ seien. So zitieren ihn die Thüringer Allgemeine und das Eichsfelder Tageblatt. Auch wurde die Kabinettsitzung, die sich erneut mit der Novellierung des „Ersten Gesetzes zur Änderung des Thüringer Gesetzes über Schulen in freier Trägerschaft“ befassen will, auf einen Termin nach der Sommerpause verschoben. Für die Schulleitung ein positives Signal: „Das zeigt doch, dass wir etwas bewegen können.“ Daher sei es wichtig, gemeinsam mit allen Privatschulen in Thüringen für Gleichberechtigung und Pluralität im Bildungssystem zu kämpfen.

Das drückten auch die 157 bunten Luftballons bei der Demonstration in Erfurt aus. Und ein Plakat, dass einige Auszubildende der Bergschule in die Luft reckten: „Die Gleichstellung aller Schüler ist ein Grundrecht.“ Nun werde sich zeigen, wie ernst es die Landesregierung damit meine, sagt Michael Büniger.

➔ bergschule-st-elisabeth.smmp.de



Die thüringische Bildungsministerin Dr. Birgit Klaubert stellte sich den Fragen der Schülerinnen und Schüler. Foto: Peter Weidemann

500 Schüler

Die katholische berufsbildende Schule Bergschule St. Elisabeth wurde als Gruppenerzieherinnenseminar während der DDR-Zeit gegründet. Da die Ausbildung an katholischen Schulen nicht staatlich anerkannt war, musste das Seminar bedarfsgerecht für katholische Kindertageseinrichtungen ausbilden. Nach der Wiedervereinigung änderte sich die Situation: Jetzt gehörten diese Erzieherinnen, die nach dem Standard der alten Bundesländer gelernt hatten, zu den ersten, die die staatliche Anerkennung erhielten. Auch kamen schnell neue Bildungsgänge hinzu.

Heute bildet die berufsbildende Bergschule vor allem in sozialen Berufen aus, die von den Kürzungen nach dem neuen Schulgesetz besonders betroffen wären. Dazu gehören die Erzieher/innen, die Sozialassistent/innen, die Ergotherapeut/innen und ab dem Schuljahr 2015/2016 auch die Altenpfleger/innen. Darüber hinaus bietet sie den Hauptschulabschluss, den Realschulabschluss und die Fachhochschulreife an. Insgesamt besuchen die Einrichtung rund 500 Schülerinnen und Schüler.

Andere Situation am Gymnasium

Dem benachbarten Gymnasium in Trägerschaft der Ordensgemeinschaft, der katholischen Kirchengemeinden und des Bistums Erfurt geht es vergleichsweise gut. Dort steigen die Zuschüsse sechsstellig – und dennoch reichen die bereitgestellten Landesmittel nicht, um den Schulbetrieb deckend zu finanzieren. Die Differenz wird dort vom Bistum getragen.



Symbolisch für die Zahl der Privatschulen stiegen vor der Erfurter Staatskanzlei 157 Luftballons in den Himmel. Foto: Peter Weidemann

Eine ganz normale Tour

Ein Morgen bei den Ambulanten Diensten in Nassau

Alfons Meilenstein* hat heute einen guten Tag: „Nachher will ich wieder auf den Weinberg rauf. Bis ich die Windräder sehe.“ – „So fit möchte ich in Ihrem Alter auch noch sein“, entgegnet Gisela Bauer dem 78-Jährigen und reicht ihm ein Glas Wasser. Für die gelernte Altenpflegerin ist er der 18. Kunde an diesem Morgen. Bei ihm muss sie vor allem darauf achten, dass er seine Medikamente nimmt. Bei anderen sind die Herausforderungen weitaus größer.

Gisela Bauer ist gelernte Altenpflegerin. Lange Zeit arbeitete sie in einer stationären Einrichtung. Inzwischen schätzt sie den Rhythmus ihrer täglichen Tour durchs Nassauer Land. Sie arbeitet bei den Ambulanten Diensten am Marienkrankenhaus.

Morgens um sieben geht es los. „Da sehen wir in die Akten und prüfen, ob es Besonderheiten gibt, auf die wir achten müssen. Haben wir bei einer Patientin zum Beispiel eine Rötung in einer Bauchfalte entdeckt, müssen wir das festhalten. Nicht nur, um uns selbst daran zu erinnern. Sondern auch für den Fall, dass die Tour am nächsten Tag jemand anders fährt“, so die 60-Jährige.

Sie fährt normalerweise die Tour Nummer 2. Insgesamt gibt es acht Touren am Vormittag. Drei werden von den examinierten Kräften übernommen, die zum Beispiel auch Medikamente geben oder Wunden behandeln dürfen.

Von Alfons Meilenstein aus geht es zu

Maria Schober*, fünf Kilometer weiter. Die Entfernungen auf dem Land sind manchmal groß. „Aber die paar Minuten Zeit, die man zwischen den einzelnen Patienten hat, tun gut“, sagt Gisela Bauer, die sich schon wieder auf eine ganz andere Kundin einstellen muss.

Frau Schober will dienstags immer geduscht werden. Und Haare waschen. „Das ist körperlich schon eine Nummer anstrengender“, weiß die Altenpflegerin, als sie ins Haus geht. Die 86-jährige steht bereits im Bademantel an der Tür: „Da sind Sie ja. Schön, dass Sie kommen.“ Die beiden plauschen zunächst über das gute Wetter. Aber Maria Schober lenkt das Gespräch bald auf ihren Mann, der vor 19 Jahren verstorben ist: „Der lässt mich schon so lange allein.“

Die paar Minuten, die man zwischen den einzelnen Patienten hat, tun gut.

Gisela Bauer

Gisela Bauer kennt die Lebensläufe ihrer Kunden. Die Schicksale, die sie zu verkraften haben. Und sie weiß, dass es den Menschen guttut, wenn ihnen jemand zuhört und mit ihnen spricht. „Das ist keine Leistung, die wir abrechnen können. Aber doch eine ganz wesentliche, die uns als kirchliche Einrichtung ausmacht“, spürt sie.

Behutsam setzt sie die alte Dame auf den Stuhl in der Duschkabine. Schnell



Fast wie alte Freunde: Dieser Kunde herzt „Schwester“

steigt darin heißer Dampf auf. Für Maria Schober kann es kaum warm genug sein. Gisela Bauer seift sie nicht nur ein – sie hat auch einen Blick für die Haut. Irgendwelche Rötungen oder Auffälligkeiten? Nein, der Kundin geht es gut.

„Richten Sie mir denn noch die Haare?“, fragt sie. Ihr flehender Blick lässt Gisela Bauer eigentlich keine Alternative. Natürlich weiß sie, dass das in dem genau getakteten Ablaufplan nicht vorgesehen ist. Aber ausnahmsweise tut ihr Maria Schober auch diesen Gefallen. „Das haben Sie gut gemacht“, sagt die 86-Jährige anschließend und kehrt frisch angezogen mit einem zufriedenen Lächeln ins Wohnzimmer zurück. Gisela Bauer hat noch einen roten Kopf: „Das war fast wie ein Saunagang.“

„Gut, dass ich Sie habe“

Vom Wohnzimmer aus kann man über den Ort bis zur Burg Nassau sehen. „Gut, dass ich Sie habe“, sagt die alte Dame zu Gisela Bauer. Ihre einzige Tochter wohnt eine Stunde entfernt. Ihr Sohn lebt ein Haus weiter, arbeitet aber in Mainz. Er ist von früh bis abends unterwegs. Sie weiß, dass sie ohne den Pflegedienst wohl nicht mehr hier leben könnte – „aber das will ich, solange es geht. Das ist doch mein Zuhause.“ Gisela Bauer macht ihr Mut: „So fit, wie sie sind, ist das ja alles noch kein Problem.“

Zurück im Auto, stoppt sie mit dem Mobilien Datenerfassungs-Gerät die Zeit. „30 Minuten. Das war eigentlich zu lange“, weiß sie. Aber beim Duschen kann man schlecht eine Stoppuhr mitlaufen lassen. Dennoch ist es wichtig, die Zeiten einzuhalten. Auch der Medizinische Dienst der Krankenkassen prüft die genau.

Ein paar Straßen weiter wartet Elke Rauting* in ihrem Rollstuhl hinter der

Diese Patientin erhält einen neuen Kompressionsverband.



Neuer Dienst in Oelde

Seit einigen Wochen hat auch der neue ambulante Dienst in Oelde seinen Dienst aufgenommen (s. blickpunkt 1-2015). Er versorgt einen Teil der Mieter in den ambulant betreuten Senioren-WGs im St. Franziskus-Haus und auch externe Kunden. Im Gegenzug ist die Seniorenhilfe SMMP als Mitgesellschafter bei den C.E.M.M. Caritas-Sozialstationen ausgestiegen. Ansprechpartnerin für die Ambulanten Dienste in Oelde ist Case-Managerin Beate Baldus. Sie ist unter Tel. 02522 9370330 erreichbar.



Gisela auf seiner Terrasse.

Tür schon ungeduldig darauf, dass es klingelt. Die nächste Patientin. „Bei ihr war ich gestern nicht. Sie hatte eine OP an den Lymphknoten und musste deshalb zum Fäden ziehen ins Krankenhaus“, erklärt Gisela Bauer. Sie ist gespannt darauf, ob alles glatt gelaufen ist.

Die 61-Jährige ist für ihr Alter schon viel zu krank. Ohne Pflegedienst geht es nicht mehr. Die Beine benötigen täglich

neue Kompressionsverbände. Und jetzt die beunruhigende Operation. Zunächst ist sie erleichtert, Gisela Bauer zu sehen. Aber dann wird ihre Stimme brüchig: „Ich sitze links voller Krebs. Jetzt soll ich eine Chemo kriegen. Dabei wird mir sowieso schon so schnell schlecht...“ Und dann beginnt sie zu weinen.

Auch in solchen Situationen muss die Altenpflegerin die richtigen Worte finden: „Gerade waren Sie doch noch so fröhlich.“ – „Ja“, sagt die Patientin, als sie sich mit Schmerzen vom Rollstuhl ins Bett zieht. „Ich will auch nicht weinen. Ich will das anpacken. Die Ärzte meinen, dass ich das überstehe.“ – „Na das ist doch die richtige Einstellung.“

„Natürlich höre ich dann zu“

Gisela Bauer kniet vor ihr und legt ihr die Verbände an. Hilflos sucht Frau Rauting nach den Pflastern: „Die habe ich doch hier irgendwo hingelegt...“ Zum Aufräumen fehlt ihr die Kraft. Und die Kinder haben wenig Zeit für sie. „Ich hoffe ja, dass meine Tochter heute Abend kommt, um hier noch durchzusaugen“, beeilt sich die 61-Jährige zu sagen. Jetzt scheint es ihr schon wieder etwas besser zu gehen.



Noch im Auto wird die benötigte Zeit für die jeweiligen Kunden und Patienten im Stunden-nachweis-Blatt festgehalten.

Als Gisela Bauer zum Wagen zurückkehrt, tippt sie die nächste Zeit ins Erfassungsgesamt: „22 Minuten, das geht ja noch. Aber auch hier hätte ich mich schlecht mehr beeilen können. Natürlich höre ich zu, wenn eine Kundin eine so schwere Diagnose zu verkraften hat.“ Immerhin: Bei einigen Patienten ging es heute auch etwas schneller. „Oft gleicht sich das wieder aus.“ Deshalb kommt die Altenpflegerin von Tour 2 auch noch halbwegs pünktlich um 12.30 Uhr ins Büro der Ambulanten Dienste zurück. Hier überträgt sie ihre Beobachtungen in die Patientenakten. Hinter die Medikamentengabe für Herrn Meilenstein wird ein Haken gemacht. Auch beim Duschen für Frau Schober. Und Frau Rauting hat ihre Verbände bekommen. Diesen Blättern nach zu urteilen war es eigentlich eine ganz normale Tour. Eine von acht an diesem Morgen.

Nun hat Gisela Bauer Feierabend. Zufrieden winkt sie den Kolleginnen zu: „Bis morgen!“ Dann geht die Fahrt zu ihren 22 Kunden von vorne los.

➔ ambulante-pflege-nassau.smmp.de



Nach dem Abschluss der Tour werden alle Beobachtungen in die Patienten-akte übertragen.

Ein 25-köpfiges Team für 280 Kunden

24 Mitarbeiterinnen und ein Mitarbeiter gehören zu den Ambulanten Diensten in Nassau. Sie betreuen 280 Kunden. 120 werden täglich angefahren, teilweise mehrmals. Morgens starten acht Touren, mittags zwei und abends zwei. Weitere 120 Kunden sind Beratungspatienten, die im Auftrag der Krankenkassen regelmäßig aufgesucht werden, um ihren Gesundheitszustand zu überprüfen. Darüber hinaus nehmen 40 Kunden den Hausnotruf in Anspruch. Dorthin kommt der Pflegedienst nur bei Bedarf. Die Dienstleistungen reichen von der

Hilfe beim Anziehen oder im Haushalt bis zur Medikamentengabe und Wundversorgung. „Unsere Mitarbeiterin Gabriele Becker ist ausgebildete Wundmanagerin. Und mit Michael Jagusch haben wir wieder einen Mentor, der Altenpfleger ausbilden darf“, freut sich die Leiterin der Ambulanten Dienste, Mirjam Rex.

Ambulante Pflege leistet die Seniorenhilfe SMMP auch in Geseke und Herten-Westerholt. In Oelde eröffnet sie im Juli einen neuen Ambulanten Dienst (siehe Infobox links).



Mirjam Rex leitet die Ambulanten Dienste am Marienkrankenhaus in Nassau.

Impulse für die Fort- und Weiterbildung

Das Bildungswerk SMMP präsentiert ein völlig neu aufgemachtes Programm



Abschlussprüfung: Diese beiden Kursteilnehmerinnen links erlangen gerade den zertifizierten Abschluss als Aromareferentin.

die neue Leiterin des Bildungswerkes darin, beständig gut ausgebildete und versierte freiberufliche Dozenten als Kooperationspartner zu gewinnen. Damit will sie den steigenden Ansprüchen in Bildungsbereichen der Pflege – auch im Hinblick auf die Akademisierungsbemühungen – nachkommen. Und als Vorteil hebt sie die kurzen Kommunikationswege hervor: „Denn anders als bei Online-Lehrgängen erhalten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Präsenzlehrgänge im Bildungswerk stets persönliche Beratung.“

Dass das neue Programmheft des Bildungswerkes SMMP in Geseke für das zweite Halbjahr 2015 kein Inhaltsverzeichnis hat, ist kein Versehen. „Wir wollen, dass sich die Interessenten aus den Bereichen der Pflege und Therapie innerhalb des Gesundheitswesens ganz bewusst darin umsehen. Denn wir haben es verschlankt und völlig neu gegliedert“, erklärt die neue Leiterin des Bildungswerkes, Mechthild Becker.

Zugleich spiegelt diese Gliederung die neuen beruflichen Schwerpunkte wider: Die sind nicht mehr nach Berufsgruppen geordnet, sondern nach inhaltlichen Schwerpunkten: Gesetz und Ordnung, Arbeitseffizienz, Teambuilding und Arbeitserhaltung. Themen, die angesichts aktueller Entwicklungen immer wichtiger werden. Die lassen sich nicht auf bestimmte Gruppen reduzieren“, erklärt Mechthild Becker, der 2014 schon die pädagogische Leitung des Bildungswerkes anvertraut wurde. Nun leitet sie es auch organisatorisch.

Beispiel Aromapflege

„Vor allem wollen wir neue Impulse geben“, sagt die examinierte Pflegefachkraft, die lange in stationären und ambulanten Einrichtungen gearbeitet, selbst zahlreiche Fortbildungen absolviert und Leitungsaufgaben übernommen hat, ehe sie als Dozentin ans Bildungswerk kam. Sie kennt den Alltag der Pflegekräfte – „und das ist eine gute Basis für meine jetzigen Aufgaben.“

Impulse setzen will das Bildungswerk beispielsweise bei alten und neuen Weiterbildungsangeboten: „Wie die Weiterbildungen zur Aromapflege. Ein Schwerpunkt, den wir ausbauen wollen“, sagt Mechthild Becker. Und sie erklärt auch, warum: „Immer häufiger

haben wir es in den stationären Einrichtungen mit Schwerstpflegebedürftigen zu tun. Diese Menschen können wir oft nur noch über ihre Sinne erreichen. Zum Beispiel mit Handmassagen. Oder über Gerüche.“ Aromapflege werde immer noch von vielen als Esoterik belächelt – „aber das ist wissenschaftlich fundiert. Und schon vom biochemischen Wissen, das man haben muss, sehr anspruchsvoll.“ Wie gut Aromapflege bei Schwerstkranken wirkt, könnten alle bestätigen, die damit zu tun haben.

Der Begriff vom lebenslangen Lernen bildet unsere Basis.
Mechthild Becker

Mechthild Becker bietet auch individuelle Gespräche und Gesprächstermine zur ganzjährigen Fort- und Weiterbildungsplanung für Einrichtungen an. Ein besonderes Anliegen ist es ihr, sich mit den ordenseigenen Einrichtungen noch stärker auszutauschen und zu vernetzen: „Und natürlich freuen wir uns auch über neue Kontakte und Kooperationspartner aus der Pflege.“

Eine weitere wichtige Aufgabe sieht



Mechthild Becker (l.) im Gespräch mit Karin Schulte aus der Verwaltung, die auch die Anmeldungen entgegennimmt.

Lebenslang lernen

In der Bildung sei es – wie in der Pflege – erforderlich, Auswertungen durchzuführen und Anpassungen vorzunehmen. „Der Begriff vom ‚lebenslangen Lernen‘ bildet die Basis für Bildungseinrichtungen: Menschen immer wieder für Weiterentwicklungen durch Bildungsangebote zu motivieren und interessante Angebote zu schaffen, die die Absolventen in die Praxis tragen, um an den Organisationsentwicklungen der Pflegeeinrichtungen mitzuwirken“, sagt Mechthild Becker. Darin sieht sie eine spannende Aufgabe.

➤ www.bildungswerk.smmp.de

➤ In Planung für 2016

- Gerontopsychiatrie-Kurs in überarbeiteter und aktualisierter Form – ausgerichtet an den zeitgemäßen Bedarfen der Pflege-Einrichtungen.
- Ausbildung „Algesiologische/r Fachassistent/in“ – Grund- und Aufbau-module in Kooperation mit der Dt. Gesellschaft für Schmerzmedizin. Ein wichtiger Kurs für Mitarbeiter/innen in der Pflege, der erweiterte Kenntnisse zu chronischem, akutem Schmerzmanagement vermittelt. Sowohl für Mitarbeiter/innen von Krankenhäusern als auch in der Altenpflege.
- Resilienz-Training – besonders auch für Führungskräfte. Ein Seminar zur Stärkung der individuellen psychischen Widerstandsressourcen.
- Führen und Leiten zukunftsicher wahrnehmen – ein Refresher-Kurs für führende Mitarbeiter und Pflegedienstleitungen, die schon vor längerer Zeit ihre PDL-Ausbildung absolviert haben und ihr Wissen aktualisieren möchten.

Auf dem Podium (v.l.) Karl-Josef Laumann, Dr. Almut Satrapa-Schill, Prof. Dr. Ursula Walkenhorst, Prof. Dr. Ferdinand Gerlach, Ralf Klose und Franz Müntefering.



„Meister ihrer eigenen Kunst“

Bildungsakademie diskutiert mit Politikern und Experten über Status therapeutischer Berufe

„Organisieren Sie sich. Wenn es eine Ärztekammer gibt, sollte es auch eine Pflegekammer geben. Bei allen Verhandlungen auf Landes- oder Bundesebene sitzen Ärzte, Pharmazie-Unternehmen, Kassen und Kostenträger am Tisch: Nur nicht die Vertreter der Pflege“, appellierte der Beauftragte für Patientinnen und Patienten der Bundesregierung, Karl-Josef Laumann (CDU), bei der Podiumsdiskussion der Bildungsakademie für Therapieberufe am 19. Mai im Bestwiger Rathaus.

Anlass der prominent besetzten Runde war das 20-jährige Bestehen der Ergo- und Physiotherapeuten-Ausbildung unter dem Dach der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel in Bestwig – zunächst im Berufskolleg und seit 2007 in der eigenständigen Bildungsakademie. Mit dabei war auch der frühere Bundessozialminister Franz Müntefering (SPD), der sich nach wie vor in der Gesundheitspolitik engagiert. Er betonte: „Therapeuten sind keine Hilfsarbeiter für die Ärzte. Sie sind Meister ihrer eigenen Kunst.“



Wenn es eine Ärztekammer gibt, sollte es auch eine Pflegekammer geben, sagt Staatssekretär Karl-Josef Laumann.

Das Thema des Nachmittages lautete: „Mehr Verantwortung wagen. Ein Therapieversuch zur Verbesserung der Gesundheitsversorgung im ländlichen Raum.“ Dabei ging es natürlich um die Ärzteversorgung auf dem Land – aber damit verbunden um die Frage, ob Therapeuten die Mediziner nicht viel stärker entlasten können. Indem sie selbst diagnostizieren und eigenständig therapieren dürfen. „In anderen Ländern ist das längst der Fall“, weiß Akademieleiter Andreas Pfläging. In Deutschland aber werden die therapeutischen Leistungen von den Krankenkassen nur nach der Verschreibung durch einen Arzt übernommen.

Im Wahlkampf 2017 wird die Gesundheitsversorgung ein zentrales Thema sein.

Karl-Josef Laumann

Einig waren sich die Gäste darin, dass das deutsche Gesundheitssystem zu sehr auf die Ärzte fixiert ist und dass es mehr interprofessionelle Zusammenarbeit geben muss. „Wir sind Weltspitze bei der Häufigkeit von Linksherzkatheter- und Wirbelkörper-Operationen. Und für letztere gibt es gar keine Evidenz, dass das etwas bringt“, nannte Professor Dr. Ferdinand Gerlach Fakten. Auf der anderen Seite, so der Vorsitzende des Sachverständigenrates zur Begutachtung der Entwicklung im Gesundheitswesen, belegten Studien, dass 70 Prozent der Patienten nach einer Zweitberatung von einer Rücken-OP absehen und sich lieber konservativ, also therapeutisch behandeln ließen.

Zudem sei die Bezahlung in therapeutischen Berufen vergleichsweise



Franz Müntefering hält Therapeuten für die Meister ihrer eigenen Kunst.

schlecht. „Darüber entscheidet bei uns viel zu sehr der Status der Ausbildung. Nicht aber die Übernahme von Verantwortung“, bedauerte Ralf Klose, kaufmännischer Direktor des Netzwerkes heilpädagogischer Hilfen Niederrhein im Landschaftsverband Rheinland. Der Leiter der Bildungsakademie, Andreas Pfläging, erklärte: „Unsere Absolventen müssen für ihre Ausbildung sogar 395 Euro pro Monat zahlen“ – ohne dass dieser Beitrag kostendeckend wäre.

Laumann ist überzeugt: „Im Bundestagswahlkampf 2017 wird die Gesundheitsversorgung – gerade im ländlichen Raum – ein zentrales Thema sein.“ Dr. Almut Satrapa-Schill, die lange den Bereich „Zukunftsfragen der Gesundheitsversorgung“ der Robert Bosch Stiftung in Stuttgart geleitet hat, fordert, dass die Gesundheitswirtschaft endlich deutlich mache, welche medizinischen Berufe man wirklich braucht: „Dazu fehlt es aber an strukturierten Dialogformen.“

➤ www.bildungsakademie.smmp.de

Sr. Dorothea und der evangelische Pfarrer Hans van Driel spenden den Schlussegen beim Gottesdienst zum Gedenken an die Gefallenen des Zweiten Weltkrieges auf dem Ehrenfeld in Loenen.



Beruf & Berufung

Raus aus der Kirche!

Die neue Generalökonomin Schwester Dorothea Brylak beendet ihre Mission in den Niederlanden

Wenn die Organisation der Gottesdienste für die demenziell erkrankten Bewohnerinnen und Bewohner des Altenheims in Twello niemand übernimmt, gerät die Kirche für diese Menschen vielleicht bald in Vergessenheit.

13 Jahre lang arbeitete Schwester Dorothea Brylak als Pastoralreferentin in den Niederlanden. Jetzt hat Generaloberin Schwester Maria Thoma Dikow die gebürtige Gelsenkirchenerin zur Generalökonomin der Gemeinschaft berufen. Daher zieht die 50-jährige im Sommer ins Bergkloster Heiligenstadt. Ihre Stelle als Pastoralreferentin wird die Großgemeinde Twello nicht neu besetzen.

Auf den Fußballplatz gehen

Das Einzugsgebiet der Pfarrei hat einen Durchmesser von 50 Kilometern. „Noch gibt es drei Kirchen. Fünf sind bereits verkauft oder geschlossen“, erklärt Schwester Dorothea. Nur noch 24 Prozent der Niederländer sind katholisch. Und selbst davon gehen nur etwa fünf Prozent in die Kirche. Angesichts dieser Zahlen fällt es schwer, optimistisch in die Zukunft zu blicken. Doch die gelernte Krankenpflegerin und studierte Theologin tut das: „Wir wollen jetzt ganz neue Dinge probieren und dorthin gehen, wo die Menschen sind.“ Damit meint sie nicht nur neue Orte für die Liturgie, sondern Orte, an denen die Niederländer ihre Freizeit verbringen: „In die Naherholungsgebiete und auf den Fußballplatz. Sogar am Karnevalszug wollen wir im nächsten Jahr teilnehmen.“ Und zum Gedenken des Kriegsendes vor 70 Jahren ging Schwester Dorothea auch auf den Friedhof.

„Auch heute noch gibt es Terror, Kriege und Not auf der Welt“, mahnt sie dort in ihrer Predigt. Sie verweist auf die

Anschläge der IS-Terroristen, die Krise in der Ukraine und die Bootsflüchtlinge im Mittelmeer. „Und bis heute werden Menschen in Gottes Namen unterdrückt“ – weil man den Koran oder die Bibel fehlinterpretiere. Aber Jesus habe selbst das Kreuz auf sich genommen: „Durch ihn ist Gott mit uns in Kontakt getreten. Er hat uns den Weg bereitet und befreit von allen Lasten.“

200 Gläubige haben sich auf dem „Ehrenfeld“ in Loenen, einem der größten Soldatenfriedhöfe der Niederlande, versammelt. Wie es im Nachbarland üblich ist, trägt Schwester Dorothea neben dem evangelischen Pfarrer als Zelebrantin ein liturgisches Gewand. Ein Anblick, der in Deutschland eher ungewöhnlich ist. Auch was die Rolle der Pastoralreferentinnen angeht, befindet sich die niederländische Kirche gegenüber der deutschen wohl schon in der Zukunft.

Bald brauchen wir für eine Gemeinde vielleicht keine großen Kirchengebäude mehr.
Sr. Dorothea Brylak

Die Zukunft der Pfarrgemeinden auf dem Land sieht Schwester Dorothea Brylak pragmatisch: „Irgendwann wird es sie dort in heutiger Form nicht mehr geben. Schon in fünf Jahren sieht hier alles ganz anders aus.“ Betreut werden die ursprünglich sieben Gemeinden in ihrer Großgemeinde von einem Pfarrer, einem Kaplan und drei Pastoralreferenten. Ab Juli sind es nur noch zwei Pastoralreferenten. „Die Kernfrage, die uns beschäftigt, lautet: Wie kann man Gemeinde bleiben – auch ohne Gebäude?“, sagt Schwester Dorothea. Dass dies angesichts knapper werdender hauptamtlicher Ressourcen nicht einfacher wird, ist ihr bewusst. Auch gibt es in den Nie-

derlanden keine Kirchensteuer: „Wir sind angewiesen auf die freiwilligen Beiträge der Gemeindemitglieder.“

Zu diesen Beitragszahlern gehören vor allem Senioren. Etwa 20 von ihnen besucht Schwester Dorothea regelmäßig. Wer kann, möchte auch zum Sonntagsgottesdienst. Eine wichtige Aufgabe des Pastoralteams besteht deshalb darin, für den Transport der älteren Gemeindemitglieder zur Eucharistiefeier zu sorgen. Eine weitere sei die Begleitung von Trauernden und die Organisation von Beerdigungen. Hochzeiten seien ebenfalls gefragt. Aber die Ordensfrau spürt, dass diese Trauungen immer seltener aus einem religiösen Bedürfnis heraus angefragt werden: „Sie gehören eher aus traditionellen Gründen dazu.“

Menschen kreieren eigenen Gott

Dabei gebe es durchaus Menschen, die ein spirituelles Grundbedürfnis haben: „Aber viele ‚kreieren‘ sich ihr eigenes heiliges Haus: ein bisschen Buddhismus, ein bisschen Christentum; etwa durch einen Mix aus Tai Chi, Yoga und Meditation. Da müssen wir auffallen, eine Alternative aufzeigen.“

Gerade in den Niederlanden seien die Menschen aufgeschlossen, freundlich und lebensfroh. Das hatte sie immer an diesem Land fasziniert. Deshalb hatte sie vor 24 Jahren darum gebeten, zu den Schwestern in die Niederlande versetzt zu werden. Aber um bei diesen Menschen als Kirche noch anzukommen, müsse man `raus. So, wie es der Papst vorgebe, sagt Schwester Dorothea: „Ähnlich haben es ja auch die Christen der Urkirche getan. Dann brauchen wir für eine Gemeinde vielleicht keine großen Kirchengebäude mehr.“

➤ Mehr in kontinente 4-2015

Pionierinnen in der Bildungsarbeit

Placida-Empfang: Dr. Arno Wand erforschte die Anfänge der Gemeinschaft in Deutschland

Am 26. September feiern die Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel den 200. Geburtstag der deutschen Ordensgründerin Placida Viel. Als zweite Generaloberin der Gemeinschaft gründete sie 1862 mit vier Lehrerinnen aus dem Eichsfeld eine Niederlassung in Heiligenstadt. Es war die erste Gründung außerhalb Frankreichs.

Dieses Jubiläum will die Ordensgemeinschaft mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Laufe eines ganzen Jahres bis September 2016 feiern. Den Auftakt machte der Placida-Empfang am 21. Mai. Dabei blickte der Rektor des Marcel Callo-Hauses in Heiligenstadt, Dr. Arno Wand, auf die Situation im Eichsfeld vor 200 Jahren zurück. Er bezeichnete die Ordensschwestern als „Avantgarde für die Bildung und Erziehung des preußischen Eichsfeldes im 19. Jahrhundert.“ Nicht nur, dass sie die ersten Frauen waren, die dort unterrichteten: „Auch die Lehrerinnenausbildung für das Elementarschulwesen des Eichsfeldes lag ausschließlich in ihrer Hand.“ Damit seien sie Pionierinnen in der Bildungsarbeit gewesen.

Bildung im desolaten Zustand

Nach den Worten Dr. Arno Wands befand sich die Bildungslandschaft im Eichsfeld Mitte des 19. Jahrhunderts in desolatem Zustand: „Auf sich gestellte, schlecht ausgebildete und überforderte Lehrer unterrichteten vor Klassen mit 80 Schülern, von denen im Sommer aber viele gar nicht erschienen.“ Anhand von Nachforschungen im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin und im Thüringischen Staatsarchiv Gotha rekonstruierte er den Ablauf der Er-



Dr. Arno Wand bei seinem Vortrag.



Unterricht gegen Ende des 19. Jahrhunderts in der Höheren Töchter-Schule: Oben im Handarbeitszimmer, rechts im Bügelzimmer.



200 Jahre Placida Viel



eignisse anhand staatlicher Dokumente.

Der Lehrerberuf war Männern vorbehalten. Doch habe sich die bürgerliche Frauenbewegung in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts „vor allem für die Verbesserung der Bildungsmöglichkeiten der Frau und die Anerkennung ihrer Erwerbsarbeit eingesetzt.“

Die Ordensschwestern waren eine Avantgarde für die Bildung und Erziehung des Eichsfeldes. Dr. Arno Wand

Genau in dieser Zeit erlangte Emilie Hartleb als einzige Frau am Katholischen Lehrer-Seminar in Heiligenstadt die Lehrbefähigung für die Elementarschulen. Die Möglichkeit der Ausbildung gab es bereits, jedoch habe das Erzbischöfliche Kommissariat gezögert, Frauen im Schuldienst einzustellen. Das war damals nur möglich im Rahmen einer religiösen Genossenschaft.

Deshalb strebte Emilie Hartleb gemeinsam mit der 1852 examinierten Lehrerin Emilie Strecker danach, Ordensleben und Mädchenerziehung zu verbinden. 1856 durften sie eine Stelle an der Stadtschule in Worbis antreten – „versuchsweise“. Jedoch gestaltete sich das Zusammenleben als geistliche Gemeinschaft schwierig. Daher zog Emilie Hartleb 1858 nach Heiligenstadt zurück und eröffnete ein Pensionat für die Schülerinnen der Töcherschule. Dazu erwarb sie das Haus Nr. 10 auf dem Berg, wo heute ein Flügel des Bergklosters steht.

Pauline Koch bestand dort als erste

Schülerin ihr Examen. Margarethe Engelhardt schloss sich als weitere Lehrerin an. Jetzt suchten sie zu viert nach einer Ordensgemeinschaft. Sie lebten nach den Regeln der Schulbrüder des Johann Baptist de la Salle – wie die Schwestern der christlichen Schulen von der Barmherzigkeit in der Normandie.



150 Gäste kamen zum Placida-Empfang.

Die kannte der Franziskanerpater Stefan Störmann, der den Kontakt vermittelte. Drei Schwestern dieser Gemeinschaft besuchten Weihnachten 1861 mit Placida Viel den Konvent im Eichsfeld. Schon ein Jahr später wurde mit der Einkleidung der vier Frauen die erste deutsche Niederlassung gegründet. „Fortan übten die den Schuldienst im Ordensgewand aus“, so Dr. Arno Wand.

Nun breitete sich die Gemeinschaft schnell aus: 1874 gab es in Heiligenstadt bereits den Kindergarten, die Handarbeitsschule, die Höhere Töchter-Schule und das Lehrerinnen-Seminar. Auch der Kulturkampf und die beiden Weltkriege konnten die Weiterentwicklung nicht stoppen. Heute sind die Schwestern in Deutschland Träger von über 30 Einrichtungen mit 2500 Mitarbeitern.

Familienangehörige
beim Pflegetraining
am Gertrudis-Hos-
pital. Foto: KKRn



Spitzenplatz erreicht

Erfolgreiches Projekt zur familiären Pflege am Gertrudis-Hospital

Herten-Westerholt. Beim bundesweiten Projekt „Familiale Pflege“ hat das Gertrudis-Hospital in Herten-Westerholt mit seinen Angeboten 2014 mehr pflegende Angehörige erreicht als alle anderen der 360 teilnehmenden Kliniken. Das ergab die Auswertung der Universität Bielefeld, die das Projekt mit der AOK vor zehn Jahren ins Leben rief und seit dieser Zeit wissenschaftlich begleitet. Insgesamt hat das Gertrudis-Hospital im vergangenen Jahr 718 Angehörige mit kostenlosen Pflegetrainings direkt am Krankenbett, in Pflegekursen, bei Hausbesuchen und in Gesprächskreisen durch Anleitung, Information und Beratung fit für die Pflege ihrer Familienmitglieder gemacht.

15 Pflegetrainerinnen und -trainer bereiten die Familien bereits auf die Pflege ihrer Angehörigen vor, wenn die noch im Krankenhaus liegen. Eine von ihnen ist Sina Börsch. Sie erklärt: „Die Familien üben direkt am Krankenbett und

unter unserer Anleitung, wie man zum Beispiel möglichst rückschonend umlagert und mobilisiert oder was bei Inkontinenz zu tun ist.“ Aus eigener Erfahrung weiß die Krankenschwester, dass die Pflege zu Hause umso besser gelingt, je früher die Angehörigen wissen, wie man richtig pflegt: „Das gibt ihnen die nötige Sicherheit.“ Nach der Entlassung der Patienten begleitet das Team der Pflegetrainer die Familien noch bis zu sechs Wochen im häuslichen Umfeld. Das gibt Gelegenheit, Details der Pflege zu besprechen oder die Versorgung mit Hilfsmitteln an die Gegebenheiten zu Hause anzupassen.

Das Projekt „Familiale Pflege“ wurde vor zehn Jahren von der Universität Bielefeld und der AOK ins Leben gerufen. Ziel ist es, Patienten den Übergang vom Krankenhaus in die eigenen vier Wände durch die systematische Unterstützung der Familien zu erleichtern.

► www.kkrn.de



Das Missionsmagazin kontinente bekommt zum 50-jährigen Bestehen 2016 ein neues „Gesicht“. Mit der inhaltlichen und optischen Auffrischung des Heftes befassten sich die 40 Herausgeber und Redakteure Ende April bei ihrer Jahrestagung im Bergkloster Bestwig. Auch die Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel gehören dazu. Sie sind sogar Mitgesellschafter des Verlages. Auf acht eigenen Seiten berichten sie regelmäßig über die eigenen Missionsaufgaben. Gegen Spende lässt sich das Magazin, das mit einer Gesamtauflage von 200.000 Exemplaren sechsmal jährlich erscheint, abonnieren. ► www.kontinente.org

Über 1000 Zeugnisse

Ahaus/Bestwig/Heiligenstadt/Kassel/Menden. Rund 1100 Schülerinnen und Schüler der ordenseigenen Berufskollegs und Gymnasien erreichen in diesem Sommer einen Schul- oder Ausbildungsabschluss. Etwa 100 Absolventen des Fachseminars für Altenpflege in Geseke und der Bildungsakademie für Therapieberufe in Bestwig kommen im Herbst noch dazu.

Fast 300 Schülerinnen und Schüler erreichen am Engelsburg-Gymnasium in Kassel, dem Walburgisgymnasium in Menden und dem Gymnasium der Bergschule St. Elisabeth in Heiligenstadt das Abitur (die letzten Prüfungen standen zu Redaktionsschluss noch aus). Weitere 129 erlangen die Allgemeine Hochschulreife am Berufskolleg Bergkloster Bestwig, dem Placida-Viel-Berufskolleg in Menden und am Canisiusstift in Ahaus. Von den Berufsabschlüssen stellen die Erzieherinnen und Erzieher mit 149 die größte Gruppe dar. Davon erreichten allein 58 ihren Abschluss an der Katholischen Berufsbildenden Bergschule in Heiligenstadt.



Ausgelassene Stimmung beim Abi in Bestwig

Kurz notiert:

Weaning-Station zertifiziert

Bad Ems. Die Intensivstation der Hufeland-Klinik Bad Ems wurde vom Institut für Lungenforschung der Deutschen Gesellschaft für Pneumologie als Weaning-Station zertifiziert. Die Station mit neun Beatmungsbetten entwöhnt jährlich 50 bis 60 Patienten in einem längeren Prozess von der künstlichen Beatmung. Die Zertifizierung garantiert höchste Qualitätsstandards.

Sieben auf einen Streich

Bestwig. Sechs Kinder und eine Mutter aus dem Julie-Postel-Haus in Bestwig wurden am 26. Mai getauft. Die jungen Mütter, die in der Eltern-Kind-Einrichtung leben, um einen Weg für sich mit dem Kind zu finden, hatten sich ausführlich darauf vorbereitet und den Gottesdienst selbst gestaltet.

Dr. Maler wird Schulleiter

Wechsel an der Spitze von Walburgisgymnasium und -realschule

Menden. Dr. Eduard Maler übernimmt ab dem Schuljahr 2015/2016 die Leitung des Walburgisgymnasiums und der Walburgisrealschule in Menden. Schwester Maria Thoma Dikow, die das Gymnasium seit 1997 leitete, wurde vom Generalkapitel der Ordensgemeinschaft im Januar zur neuen Generaloberin gewählt (s. blickpunkt 1-2015). Sie zieht im Sommer nach Heiligenstadt.

„Wir freuen uns, dass Dr. Maler diese Aufgabe übernimmt und wir die Stelle aus eigenen Reihen besetzen können“, sagt die Geschäftsführerin der Schulen in Trägerschaft der Ordensgemeinschaft, Schwester Adelgundis Pastusiak. Die Position der stellvertretenden Schulleitung wurde ausgeschrieben.

Dr. Eduard Maler stammt gebürtig aus Düsseldorf. Nach dem Studium der Germanistik und Philosophie für das Lehramt an Gymnasien in seiner Heimatstadt und dem Referendariat in Essen kam er 1985 nach Menden. Seit 1994 ist er stellvertretender Schulleiter.

„Lange haben Herr Dr. Maler und ich die Schule gemeinsam weiterentwickelt. Ich bin froh und dankbar, dass er meine Nachfolge antritt“, sagt Schwester Maria Thoma – und ergänzt: „Ich habe volles Vertrauen, dass er das Gymnasium und die Realschule im Sinne der Ordensgemeinschaft weiterführt.“

Dr. Eduard Maler freut sich auf die Herausforderung: „Schon während meines Referendariates hatte ich mich zu freien Schulen orientiert. Dort sind die Kommunikationswege kürzer. Das Zusammenspiel zwischen Lehrern, Eltern und Schülern hat einen besonders großen Stellenwert.“ Das habe er auch am Walburgisgymnasium so erlebt.

Seine wichtigsten Aufgaben sieht der künftige Schulleiter darin, die individuelle Förderung und die Schulentwicklung weiterzubringen – auch in Kooperation mit dem benachbarten Placida Viel-Berufskolleg: „Ein umfangreiches und differenziertes Bildungsangebot wird in Zeiten, da Bildungskarrieren zunehmend unterschiedlich verlaufen, immer wichtiger.“

Sr. Maria Thoma verabschiedet

Schwester Maria Thoma wurde am 23. Juni (nach Redaktionsschluss) von Schülern, Lehrern, Mitarbeitern und Eltern feierlich verabschiedet. Darüber berichten wir im nächsten blickpunkt bzw. auf

➤ walburgisgymnasium.smmp.de

Mit dem Tieffliegerangriff ins Kloster

Bestwig/Heiligenstadt. 18 Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel blickten 2015 auf ihre 25-, 50-, 60-, 65- und 70-jährige Zugehörigkeit zu der Gemeinschaft zurück. Am 9. Mai kamen die meisten von ihnen zur gemeinsamen Feier ins Bergkloster Bestwig (Foto unten). Viele haben abenteuerliche Zeiten erlebt. Die begannen für Schwester Edelgard Stimberg schon beim Ordenseintritt. Als sie von Recklinghausen

nach Heiligenstadt fahren wollte, hatte der Zug Verspätung. Schuld war kein Streik, sondern ein Tieffliegerangriff. Es war 1944 und Krieg. Ihre Eltern waren mit ihrer Entscheidung nicht einverstanden, denn die Nazis hatten für Klöster wenig übrig. „Aber Jugend lässt sich ja nichts sagen“, so die 92-Jährige heute. Ein ausführlicher Bericht mit allen Namen steht auf der Internetseite

➤ www.smmp.de

Personalleiterin für Seniorenhilfe

Westerholt. Seit dem 1. Juni ist Daniela Kaminski Personalleiterin der Seniorenhilfe SMMP. In dieser Rolle verantwortet sie neben der allgemeinen Personalverwaltung die systematische Personalentwicklung und -weiterbildung. „Dazu gehört, die Potenziale der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu erkennen und für entsprechende Personalentwicklungsprogramme, Weiterbildungen oder Umschulungen zu sorgen. Ich sehe mich als Dienstleisterin für die Beschäftigten.“

Daniela Kaminski ist Volljuristin, war vorher in der freien Wirtschaft tätig und freut sich jetzt wieder für einen werteorientierten Träger zu arbeiten. „Damit schließt sich für mich ein Kreis, denn ich habe mich immer auch ehrenamtlich engagiert.“ Die 42-Jährige ist Mutter von zwei Kindern und lebt mit ihrer Familie in Hattingen.



Antje Rostalski ist Pflegedienstleiterin

Diestedde. Antje Rostalski (Foto r.) ist neue Pflegedienstleiterin im Haus Maria Regina. Sie trat die Nachfolge von Annelore Rebentisch (Foto l.) an, die am 1. Mai in den Ruhestand ging. Andrea Starkgraff, Geschäftsführerin der Seniorenhilfe SMMP, dankte Annelore Rebentisch für ihr außerordentliches Engagement und freute sich, dass Antje Rostalski – eine Mitarbeiterin aus dem eigenen Haus – die Nachfolge übernimmt.

Die 33-Jährige stammt aus Sachsen-Anhalt, absolvierte ihre Ausbildung zur Altenpflegerin in Lippstadt und fand direkt anschließend im Jahr 2004 eine Anstellung im Haus Maria Regina. Seitdem hat sie sich kontinuierlich weitergebildet und immer wieder neue Aufgaben übernommen: Bald leitete sie den Wohnbereich I und bald darauf sogar beide Wohnbereiche. Derzeit absolviert sie ihre Weiterbildung zur Pflegedienstleiterin, die sie 2016 abschließen wird.



Sr. Adelgundis Pastusiak (l.) und Sr. Maria Thoma Dikow gratulieren Dr. Eduard Maler.



Auch das noch



Flagge zeigen für mehr Gerechtigkeit

Bestwig. Begeistert hissten 50 Jugendliche und junge Erwachsene zum Abschluss des Internationalen Pfingsttreffens im Bergkloster Bestwig eine Fahne für mehr Gerechtigkeit in den Himmel (s. Foto). Drei Tage lang hatten sie sich unter dem Thema „Aufbruch in eine gerechtere Welt“ damit auseinandergesetzt, was jeder Einzelne dafür tun kann. Viel geht über persönliche Kontakte und internationale Kooperationen. So stellte Inga Michels von der Katholischen

Landjugendbewegung des Erzbistums Paderborn zum Beispiel die Partnerschaft zur Landjugend in Sambia vor. Und der ägyptische Kopte Kyrollos Jacob berichtete, wie er nach Deutschland flüchtete und hier Anschluss fand. Die Teilnehmerin Maike Becker sagte in der Abschlussrunde: „Die Tage haben Mut gemacht. Es war toll, eine so lebendige und positive Kirche zu erleben.“

➤ www.smmp.de
➤ www.jupa-paderborn.de

„Wann, wenn nicht jetzt?“

Am 4. Juli werden 13 junge Missionare auf Zeit ausgesandt

Heiligenstadt. 13 Missionarinnen und Missionare auf Zeit (Foto) senden die Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel am 4. Juli vom Bergkloster Heiligenstadt aus in die Welt: nach Bolivien, Brasilien und Mosambik. Seit Herbst 2014 trafen sie sich regelmäßig zur Vorbereitung auf den Auslandseinsatz. Dabei wollen sie sich sozial engagieren, andere Kulturen kennenlernen und sprachliche Kenntnisse vertiefen.

jahr in dem Ort Metarica in Mosambik verbringen. Dort betreiben die Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel eine Vorschule und eine Primarschule für über 200 Kinder. Die Amtssprache ist Portugiesisch. Die müssen allerdings auch viele Kinder noch richtig sprechen und schreiben lernen. Denn viele von ihnen kennen bis zum Schuleintritt nur die vor allem im Norden Mosambiks verbreitete Bantusprache Makua – was die Aufgabe für Anna-Lena sicher nicht einfacher macht.

Die meisten der „MaZ“ gehen in Projekte mit Kindern und Jugendlichen. Dort müssen sie viel kommunizieren. Leonie Meirich aus Gescher freut sich zum Beispiel darauf, im Kinderdorf Cuatro Esquinas in Cochabamba/Bolivien mit Kindern die Freizeit gestalten zu dürfen oder ihnen Nachhilfe zu geben. Sarah Leimann aus der Nähe von Ulm wird gemeinsam mit Johanna Harlacher in der Sagrada Familia arbeiten und hofft, mit den Brasilianern auf der Straße auch mal Capoeira zu tanzen. Und Paula Büniger aus Werl hat sich entschlossen, nach Metarica zu gehen: „Ich spiele schon seit Jahren mit dem Gedanken an einen Auslandseinsatz. Und ich arbeite gern mit Kindern. Das wird meine Aufgabe in der Vorschule sein.“

Informationen zum Thema MaZ unter
➤ www.missionare-auf-zeit.de



„Wann sonst, wenn nicht jetzt?“, fragt die Abiturientin Johanna Harlacher aus Kempten im Allgäu. Sie hatte die Ordensgemeinschaft über das Internet gefunden und fliegt jetzt in die brasilianische Stadt Leme, wo sie in dem Erziehungszentrum Sagrada Familia für Vorschulkinder mitarbeiten wird.

„Die größte Herausforderung ist sicher die Sprache“, sagt Anna-Lena Stammen. Die 18-Jährige wird das Auslands-



100. Geburtstag

Herten-Westerholt. Das Gertrudis-Hospital (Foto) feiert im September 2015 sein 100-jähriges Bestehen. Den Auftakt macht ein Tag der offenen Tür am Samstag, 12. September, von 11 bis 19 Uhr. Am Sonntag folgt ein Festhochamt. In der anschließenden Woche gibt es Vorträge und verschiedene Aktionen.

Das Gertrudis-Hospital wurde 1915 von der Ordensgemeinschaft gegründet. Inzwischen gehört es zu dem Verbund des Katholischen Klinikums Ruhrgebiet Nord (KKRN), zu dem auch das Marien-Hospital in Marl, das St. Sixtus-Hospital in Haltern und das St. Elisabeth-Krankenhaus in Dorsten gehören. SMMP ist einer der vier Mitgesellschafter.

Einzelheiten zur Festwoche veröffentlicht das KKRN auf der Internetseite

➤ www.kkrn.de

termine.

- Sa, 12.09., - Sa, 19.09.2015
Pilgerfahrt in die Normandie
Auf den Spuren der hl. M. M. Postel
Leitung: Sr. Theresia Lehmeier

Bergkloster Bestwig

- Fr., 25.09., - So, 27.09.2015
Gott erfahren - wie geht das?
Leitung: Sr. Gratia Feldmann
- Sa, 03.10.2015, 20 - 22 Uhr
Bibelerzählnacht im Bergkloster
- Informationen: Tel. 02904 808-0
➤ www.smmp.de/angebote

Bildungswerk SMMP Geseke

siehe Artikel Seite 10
➤ www.bildungswerk-smmp.de